

# "Mer merkt halt, was er susch vo Pruef isch..."

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

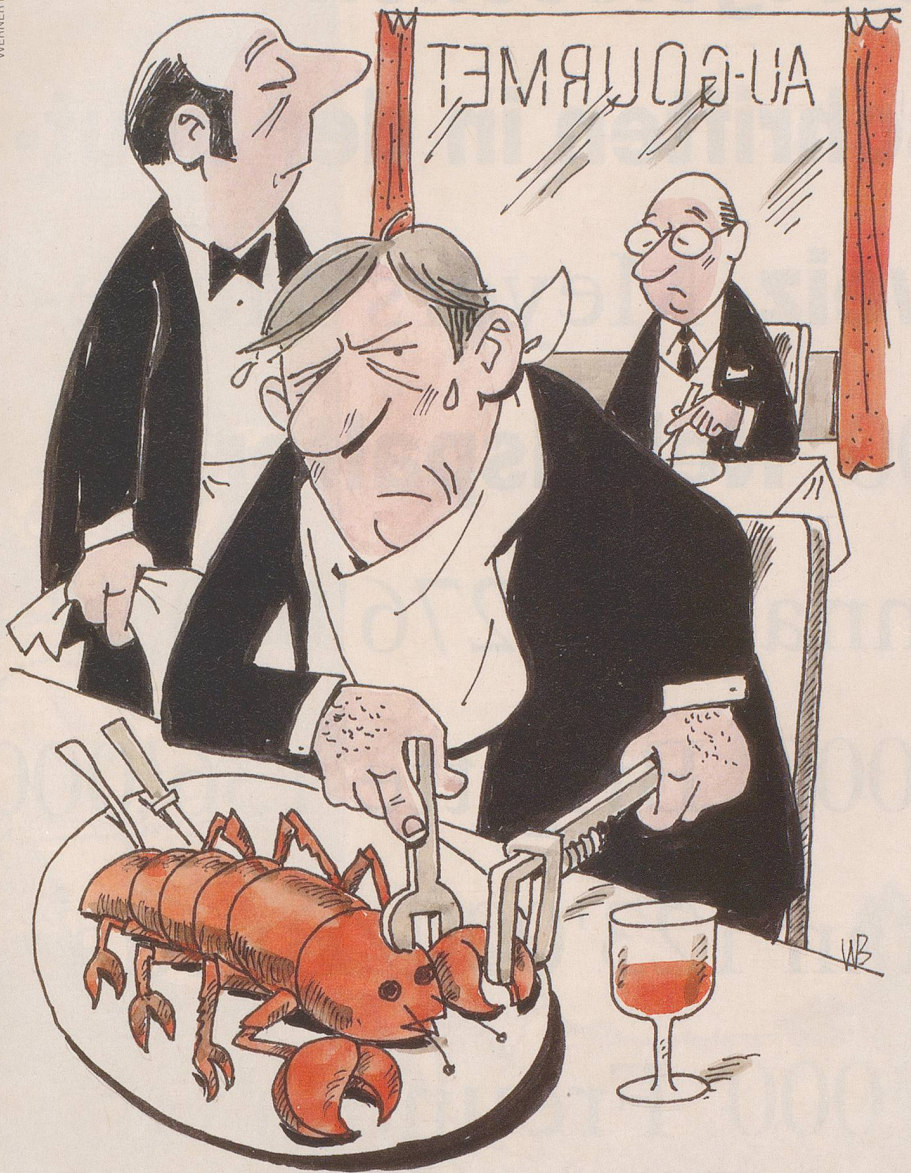
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Mer merkt halt, was er susch vo Pruef isch ...»

verbotsfeld vor der weiten Flügeltür und betrat die Empfangshalle. «Müller», stellte er sich vor, «ich habe ein Doppelzimmer reserviert.» Diskret schob er der Empfangsdame den Gutschein zu. Die galoppierte mit den Fingern über eine Registratur und zückte ein Kärtchen. «Zimmer vierhundertacht», lächelte sie, «der Portier wird sich um Gepäck und Wagen kümmern, ich führe Sie zu Ihrem Zimmer.»

Müller übergab den Autoschlüssel, und gemeinsam folgten sie der Dame in den Lift.

Das Zimmer war kein Zimmer, war eine Suite, geräumiger und dazu kostbarer eingerichtet, als er es je zu träumen gewagt hatte. Und, wie die Preisangabe an der Innentür eines Wandschranks kundtat, auch teurer! Er fühlte sich zu Grosszügigkeit verpflicht-

tet: Die Zehnernote, die er der Dame als Trinkgeld übergab, reute ihn nicht.

### Publikum wie an einem Kongress

Später belohnte Müller den Portier mit derselben Summe. Zwei Gratis-Eintrittskarten für den hoteleigenen Night Club, von einem jungen Fräulein überreicht, liess er sich ebensoviel kosten. Und im Beisein verschiedener wartender Hotelgäste bestellte er beim Concierge für achtzehn Uhr eine Flasche Champagner: «Lassen Sie sie in unsere Suite stellen.»

Müllers genossen es, den ganz Grossen dieser Welt anzugehören. Sie begegneten schönen Menschen in kostbarer oder sport-

lich gelassener Kleidung, wo immer sie sich in diesem Haus bewegten. «Das Hotel muss gut besetzt sein», meinte er zu seiner Frau, «vielleicht ein Kongress oder Staatsbesuch.» Er zupfte am Revers seines dunkelblauen Anzugs und am Krawattenknoten, und energisch schob er sein Kinn vor. Er trat vors Grandhotel und stellte sich locker den zahlreichen Passanten und gewöhnlichen Bernern in den Weg, die ihn für eine Wirtschaftsgrösse, einen Regisseur oder gar Minister halten mussten. Diese Vorstellung verhalf ihm zu allergrösster Genugtuung, und er meinte sich von bewundernden und neidvollen Blicken gestreift.

Dasselbe Gefühl des Beachtetwerdens schwellte abends im vornehmen Speisesaal seine Brust, wo er sich inmitten der stark besetzten Tische als VIP unter nichts als seinesgleichen fand und ab und zu beiläufig, als koste es ihn Überwindung, kopfnickend in die Runde grüsste.

### Dosiert pöbelhafte «Reiche»

An einigen Tischen ging es laut und fröhlich zu, was die Müllers überraschte, doch gehörte es offenbar zum guten Ton, sich auch als Reicher dosiert pöbelhaft zu benehmen. Hier und dort fand Müller Gesichter, die er schon gesehen zu haben glaubte, am Bildschirm vielleicht oder in Zeitungen. In solch illustrierter Gesellschaft zu speisen und zu wohnen, war für ihn gleichbedeutend wie Dazugehören, und er flüsterte seiner Frau zu: «Die alle fragen sich bestimmt, wo sie uns wohl schon begegnet sind!»

Er bestellte Cognac und eine Zigarre und kaufte einer Rosenverkäuferin einen ganzen Strauss ab, den er etwas lärmig, so dass der ganze Saal auf seine Grosszügigkeit aufmerksam wurde, der Gemahlin überreichte. Die schenkte ihm vorwurfsvolle Blicke, doch die bewundernden Ooh's und Aah's von ringsum bewiesen ihm: Er hatte richtig gehandelt und sich gesellschaftlich anerkannt gemacht. Wie wenigen, dachte er heftig erregt, ist solches doch vergönnt!

Zur Abreisezeit am folgenden Sonntagmittag liess er sich auf ein kleines Gespräch mit der Empfangsdame ein und erkundigte sich höflich nach der Auslastung des Grandhotels. Immer besetzt, wurde ihm erklärt, werktags ohnehin, und über die Wochenenden haben wir, das ist bekannt, das Haus praktisch nur mit Gästen gefüllt, die Gutscheine einlösen.